

**Zeitschrift:** Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und der  
Denkmalpflege Graubünden

**Band:** - (1999)

**Artikel:** Frühromische Siedlungsreste von Savognin

**Autor:** Rageth, Jürg

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-821252>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Frührömische Siedlungsreste von Savognin

Jürg Rageth

## 1. Einleitung

Am 21. April 1987 teilte Jakob Krättli, Riom, dem ADG mit, dass er in einem Telefonkabelgraben unmittelbar östlich des Padnal, wo 1971-1983 durch den ADG Reste einer bronzezeitlichen Siedlung ausgegraben worden waren<sup>17</sup>, römische Funde geborgen habe. Obwohl der ADG noch am selben Tag die Fundstelle besichtigte, war der Graben leider bereits wieder zugeschüttet. Eine Gedächtnisskizze, die nachträglich von Krättli angefertigt wurde, erwies sich später als äusserst präzise und für die Grabungsplanung sehr nützlich. Eine erste Durchsicht des von Krättli geborgenen Fundgutes liess neben einer recht frühen Fibel einen frührömischen Keramikkomplex erkennen<sup>18</sup>.

Im Zusammenhang mit der geplanten Strassenkorrektur an der Julierstrasse zwischen Savognin und Tinizong machte der ADG bereits 1994 das Tiefbauamt GR auf diese neue Archäologiezone östlich des Padnal aufmerksam.

Im Frühjahr 1999 teilte das Tiefbauamt dem ADG mit, dass das Strassenteilstück Savognin-Padnal ab Frühjahr 2000 realisiert werden solle und dass allfällige Ausgrabungen durch den ADG bereits 1999 zu bewerkstelligen seien.

## 2. Die Ausgrabungen

Die Grabungen fanden in der Zeit vom 21. Juni bis zum 1. September 1999 statt. Insgesamt arbeiteten in dieser Zeit vier bis maximal fünf Personen auf dem Grabungsareal.

Da die Kantonsstrasse im Bereiche östlich des Padnal nicht nur verbreitert, sondern gar vollständig hangwärts verlegt werden

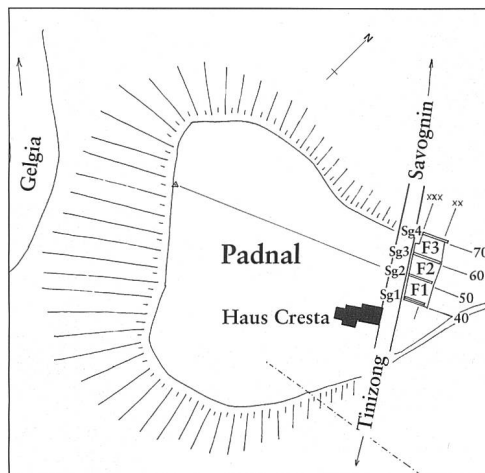


Abb. 35: Savognin, östlich Padnal. Situations- und Vermessungsplan.

sollte, wurden zunächst östlich der bestehenden Kantonsstrasse, respektive nordöstlich des Hauses Cresta (Wohnhaus auf dem Padnal) vier ost-west-verlaufende Sondierschnitte von zirka 10 bis 14 m Länge angelegt, die einerseits Auskunft über die Ausdehnung der römischen Kulturschicht, andererseits aber auch über die Schichtverhältnisse geben sollten.



Abb. 36: Savognin, östlich Padnal. Steinkonzentration in der Südwestecke des Feldes 1, wohl älterer Strassenverlauf. Ansicht von Süden.

17 RAGETH JÜRIG in: JbSGUF 59, 1976, S. 123-179 und nachfolgende Jahrgänge (bis 1985). - Zusammenfassender Bericht:

RAGETH JÜRIG in: JbSGUF 69, 1986, S. 63-103.

18 JbSGUF 71, 1988, S. 274. - RAGETH JÜRIG in: Savognin, Geschichte - Wirtschaft - Gemeinschaft, Savognin 1988, S. 15-28, speziell S. 25.



Abb. 37: Savognin, nördlich des Padnal. Ältere Strassenreste, die im Gelände zurzeit noch erkennbar sind. Ansicht von Osten.

Im Sondierschnitt 1 stiess man unweit der Kantonsstrasse auf eine kleinere Steinkonzentration (Pos. 4). Im übrigen Graben wurde bereits in einer Tiefe von 50 bis 55 cm hellbräunlich-kiesiges Material gefasst, das man zunächst für den gewachsenen Grund hielt. Eine Tiefensondierung zeigte dann aber auf, dass hier, im abfallenden Hang drin, mehrere Geschiebeschichten des benachbarten Feldebaches vorhanden waren, d. h., dass es sich beim betreffenden Abhang östlich des Padnal um einen Rüfeschutthang handeln musste.

In den Sondierschnitten 2 und 3 stiess man im östlichen Grabenbereich nur zirka 40 bis 55 cm unter der Grasnarbe auf ein Steinbett, respektive eine "Steinpflästerung" (Pos. 8/9) und im westlichen Grabenteil auf eine römische Kulturschicht (Pos. 15), die partiell unter das Steinbettniveau hineinzulaufen schien.

Im Sondierschnitt 4 beobachtete man bereits im Humusbereich römische Keramikfunde; hingegen war in diesem Areal der

Grabungen keine klare römische Kulturschicht mehr vorhanden. Die Sondiergrabungen im Bereich des Sondierschnittes 4 machten wahrscheinlich, dass hier mit grösseren Störungen durch eine im Gelände erkennbare mittelalterlich-neuzeitliche Akkerrasse zu rechnen war.

Nach Abschluss der Sondiergrabung wurden die Felder 1-3 (Abb. 35) definiert und der Humus maschinell bis knapp über das Steinbettniveau abgebaut. Anschliessend konnte mit der eigentlichen Flächengrabung begonnen werden.

Insgesamt wurde eine Fläche von rund 375 m<sup>2</sup> freigelegt.

### 3.1. Der mittelalterlich-neuzeitliche Grabungsbefund

In Feld 1 stiess man in der Südwestecke des Feldes auf eine Steinkonzentration (Abb. 36), die gegen die Kantonsstrasse hin leicht schräg abzufallen schien, diagonal zu jener verlief und von jener auch durchschnitten war (Strassenbau 1937). Wir vermuten, dass es sich bei dieser Steinkonzentration um eine "wallartige" Steinaufschüttung handelt, die die frühneuzeitliche Fahrstrasse ostwärts, d. h. bergwärts begrenzte. Unmittelbar nördlich des Padnal sind nämlich noch ähnliche Strassenreste im Gelände zu beobachten, die dem Nordfuss des Padnal nach ziehen, um dann die Wiese in Richtung Savognin zu queren (Abb. 37). Recherchen in den Planunterlagen des Tiefbauamtes GR ergaben, dass es sich bei diesem Strassenzug um die ursprüngliche Fahrstrasse handelte, die 1837 durch einen Strassenneubau abgelöst wurde<sup>19</sup>. Die betreffende Strasse dürfte also ohne weiteres ins 17./18. Jahrhundert zurückreichen oder gar älter sein.

<sup>19</sup> Staatsarchiv GR, Pläne TBA 3b, Julierstrasse, Strecke Cunter-Bivio, Nr. 13-17.



In Anbetracht der Dringlichkeit der Ausgrabung verzichteten wir darauf, diesen Strassenkörper in südlicher Richtung weiter zu verfolgen, da anlässlich der Bauarbeiten im Frühjahr 2000 die Möglichkeit weiterer baubegleitender Untersuchungen gegeben ist und andererseits auch in Zukunft die Überreste dieser Strasse im Bereich nördlich des Padnal gesichert sein dürften. In den Feldern 1, 2 und 3 liess sich nach dem 1. Abstich ein grösseres Steinbett fassen (Abb. 38), das bereits in den Sondierschnitten 2 und 3 gefasst und als archäologischer Befund erkannt wurde. Das Steinbett dürfte teilweise künstlich im Sinne einer "Steinpflasterung" angelegt worden sein. Das Steinbett, das sich aus faustgrossen und grösseren Steinen zusammensetzte, wies eine Ausdehnung von knapp 200 m<sup>2</sup> auf. Strukturen einer Strassenkonstruktion liessen sich im Steinbett allerdings nicht erkennen, doch wäre es auch möglich, dass eine solche Struktur letztlich durch Pflugackerbau im Mittelalter und der Neuzeit grösstenteils zerstört worden sein könnte. Hingegen wiesen weit über 150 Hufnägel, über 15 Hufeisenfragmente und auch der Fund eines Radsporenrädchens auf einen direkten oder auch indirekten Zusammenhang mit der mittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Durchgangsstrasse hin. Ob es

sich nun bei der Steinpflasterung um Strassenreste, um einen Remisenplatz oder gar nur einen Auslauf für Pferde im Sinne einer Pferdekoppel handelt, kann nicht mit letzter Sicherheit gesagt werden. Pfostenlöcher, die eindeutig auf ein Holzgebäude schliessen lassen, waren im Steinbett nicht auszumachen. Für die wenigen Pfostenlöcher, die im Bereich des Steinbettes zu fassen waren, kann letztlich nicht einmal die Gleichzeitigkeit mit dem Steinbett vorausgesetzt werden, d. h. sie könnten z. T. auch jünger als das Steinbett sein. Dass diese Steinpflasterung mit der mittelalterlichen Burg Pedenal zusammenhängen könnte, die sich nur etwa 40 bis 50 m von der Fundstelle entfernt befand<sup>20</sup>, ist möglich oder sogar wahrscheinlich. Denn zwei Hufeisen mit Wellenrand, eine eiserne Geschosspitze und das Spornrädchen, die sich im näheren Bereich der Steinpflasterung fanden, belegen, dass das Steinbett ins Hochmittelalter bis ins Spät-

Abb. 38: Savognin, östlich Padnal. Steinbett oder Steinpflasterung in den Feldern 1-3 (Feld 3 im Bildvordergrund). Ansicht von Norden.



Abb. 39: Savognin, östlich Padnal. Feld 2, nach 1. Abstich; Trockenmauer. Ansicht von Süden.

20 CLAVADETSCHER OTTO P./ MEYER WERNER, Das Burgenbuch von Graubünden, Zürich 1984, S. 72. - POESCHEL ERWIN, Das Burgenbuch von Graubünden, Zürich / Leipzig 1929, S. 259. - Siehe auch: PLAZ BONIFACI, in: Igl nöss Sulom 33, 1954, S. 82-92, speziell Planabbildung auf S. 90.

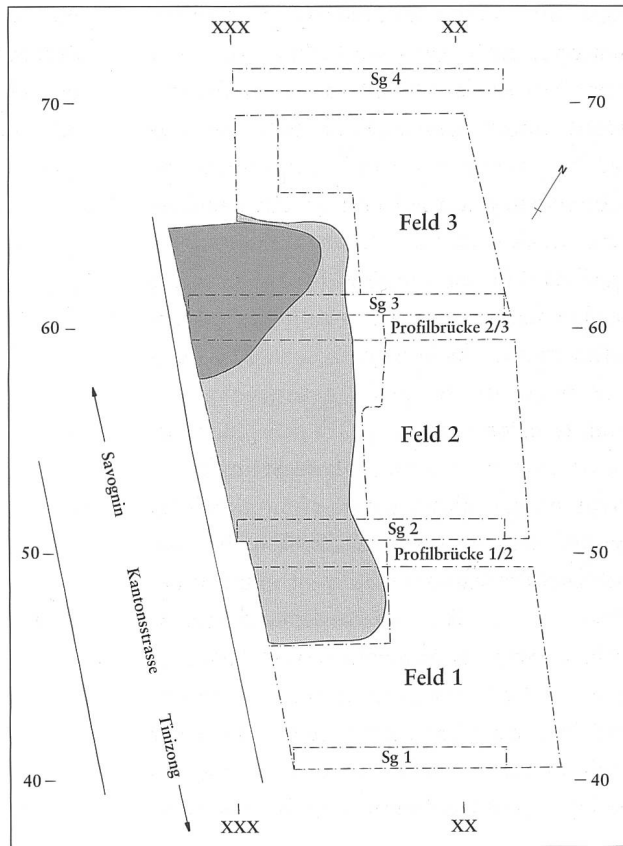


Abb. 40: Savognin, östlich Padnal. Schematische Ausdehnung der römischen Kulturschicht (heller Raster) mit Steinbett (dunkler Raster). Mst. 1:350.

21 Siehe CLAVADETSCHER/MEYER, a. a. O. Anm. 20, S. 72.

22 Siehe diesbezüglich z.B. das Nordprofil in Feld 2 oder auch die Situation im Nordteil von Feld 3 (respektive Sondiergraben 4), wo zweifellos ältere Funde in jüngere Schichten gelangten, was z.T. sicher mit der Anlage von Ackerterrassen zusammenhängt.

mittelalter, d. h. zirka ins 12. bis 14./15. Jahrhundert datieren könnte, eine Zeit also, in der ein Ritter "Jacobus miles de Pedenali" überliefert ist<sup>21</sup>.

An weiteren Befunden ist im Bereich der Felder 1 und 2 eine 8 m lange Trockenmauer aus z. T. mächtigen Steinblöcken zu verzeichnen (Abb. 39), die sich in Feld 1 wohl noch weiter fortgesetzt haben dürfte, aber beim maschinellen Aushub leider teilweise zerstört wurde. Bei dieser Trockenmauer mit hangwärtiger Steinhinterfüllung dürfte es sich am ehesten um eine Ackerterrassierungsmauer gehandelt haben, wie sie im heutigen Geländeabhang drin noch durchaus vorhanden ist. Wir möchten annehmen, dass diese Ackerterrassierung in spätmittelalterlicher oder frühneuzeitlicher Zeit ent-

standen sein könnte, da sich die Oberkante der Mauer bereits 30 bis 40 cm unter der aktuellen Grasnarbe befand, also im aktuellen Gelände nicht mehr zu erkennen war.

### 3.2. Die römerzeitlichen Überreste

Nach der Dokumentation der mittelalterlich-neuzeitlichen Strassen- und Steinbette konzentrierte man sich voll auf die römische Kulturschicht, die bereits 1987 im Telefonkabelgraben angeschnitten worden war.

Unter dem Steinbett (Pos. 8 und 14) fand sich ein 40 bis 60 cm dickes Schichtenpaket aus grau-braunen, kiesig-sandigen (Pos. 32a) und grauen, stark kiesigen Materialien (Pos. 32b), respektive aus hellgrauen, kiesig-sandigen (Pos. 32-1) und hellbräunlich-kiesigen Materialien (Pos. 32-3), bei denen es sich eindeutig um einzelne Rüfenschübe, d. h. Murgänge des benachbarten Feldbaches handelt. Diese Rüfeschuttschicht verdickte sich zusehends in östlicher Richtung, d. h. hangwärts. Diese kiesig-sandigen Straten waren in der Regel fundarm, enthielten sporadisch aber doch vereinzelte Keramikfragmente, Knochenreste und auch Holzkohlefragmente. Aus diesen Schichthorizonten gibt es auch ein grünglasiertes Keramikfragment des 4. Jahrhunderts n. Chr. und auch vier bis fünf spätrömische Münzen, die allerdings sehr schlecht erhalten sind. Diese Funde dürften am ehesten bei einer späteren Bodenbewirtschaftung (Ackerbau) in diese Schicht hinein gelangt sein. Auch einzelne frührömische Funde, die sich in dieser Schichthorizonten fanden, müssten durch eine mittelalterliche und neuzeitliche Bodenbewirtschaftung in diese Schicht hineingelangt sein<sup>22</sup>.

Der mit Abstand grösste Teil des römischen



Fundgutes fand sich in einer rund 15 bis 30 cm, partiell gar 40 cm starken braun-grauen, kohlig-brandigen, stark steinhaltigen Kulturschicht (Pos. 15), die ihrerseits auf einer hellbräunlichen, kiesigen Schicht ruhte. Die römische Schicht lag dabei rund 60 cm bis 1,00 m unter der aktuellen Grasnarbe und liess sich im westlichen Teil der Felder 1, 2 und 3 fassen (Abb. 40 und Abb. 41). Gegen Osten hin dünnte die Schicht zusehends aus, um bei ca. m XXV auszulaufen (siehe Nordprofil Feld 2, respektive Südprofil Feld 2), sodass sich ein weiterer Abbau der über der Schicht lagernden Rufenmaterialien erübrigte. Auch in Feld 1 war ein deutliches Ausdünnen der römischen Kulturschicht festzustellen.

In Feld 3 beobachtete man in der nördlichen Feldhälfte und auch im Sondierschnitt 4 ab m 66 eindeutige Störungen durch heute im Gelände erkennbare Ackerterrassen; d. h. es fanden sich hier einerseits römische Keramikfragmente im Humus drin und andererseits spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Keramik in tieferer Schichtlage, vermengt mit römischen Funden. Aus diesem Grunde wurde der nördliche Teil von Feld 3 nur noch partiell untersucht.

Die ergrabene Fläche der römischen Kulturschicht betrug rund 100 bis 120 m<sup>2</sup>, dürfte vor dem Bau der Kantonsstrasse

(1837 und 1937) aber mehr als doppelt so gross gewesen sein.

Gute bauliche Befunde wurden im Zusammenhang mit der römischen Kulturschicht nicht gefasst. Aus dem Feld 1 (2. Abstich) gibt es einen eher unsicheren Pfostenlochbefund (Pos. 45) bei ca. m 48,60 bis 49/XXVIII,50-XXVIII,80. Aus dem Feld 2 liegt ein Pfostenloch (Pos. 36) bei ca. m 54,20-70/XXV,30 bis 80 vor (Abb. 42), das allerdings auch zu einer jüngeren Rufen-schuttschicht (Pos. 32b) gehören könnte. Eindeutig zur römischen Kulturschicht gehören eine rötlich-brandige Feuerstelle (Pos. 34) bei ca. m 55-56/XXIX-XXX,50, bei der es sich aber um keine eindeutige Herdstelle handelt, und eine "gräbchenartige", nord-süd-verlaufende Vertiefung (Pos. 53) bei m 51-53/XXIX, welche letztere allerdings keinen eindeutigen baulichen Befund bildet.

Zur römischen Kulturschicht gehört ein grosses Steinbett aus z. T. massiven Steinblöcken in Feld 2-Nord und in Feld 3-West (Abb. 43), das zwar durchaus verschiedene

Abb. 41: Savognin, östlich Padnal. Feld 2-Westteil, nach 2. Abstich. Ansicht von Süden.

Abb. 42: Savognin, östlich Padnal. Pfostenloch (Pos. 36). Ansicht von Süden.



Abb. 43: Savognin, östlich  
Padnal. Steinbett in Feld 2-  
West und Feld 3, nach 3.  
Abstich. Ansicht von Osten.



- 23 Z.B. RAGETH JÜRIG, in: AiGR, Chur 1992, S. 150-154, speziell Abb. 5. - Ders., in: Die Römer in den Alpen, Historikertagung Salzburg 1986, Bozen 1989, S. 155-166, speziell S. 160. - JbSGUF 65, 1982, S. 205-208, spez. S. 207 u.a.m.
- 24 So z. B. beim Bau des Hauses Cresta, bei Kiesabbauarbeiten in den frühen 70er Jahren usw.
- 25 CRAWORD MICHAEL H., Roman Republican Coinage I, Cambridge 1974, 515, Nr. 502 (Q. CAEPIO BRUTUS PROCOS, mint-moving with Brutus, von L. SESTI PRO Q.).
- 26 CRAWORD MICHAEL H., a. a. O. 539, Nr. 544.30.
- 27 Die genauere Bestimmung der Münzen muss zu einem späteren Zeitpunkt stattfinden.
- 28 ETTLINGER ELISABETH, Die römischen Fibeln der Schweiz, Bern 1973, Typ 29, S. 93-94. - RIHA EMILIE, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiser-augst. Forschungen in Augst, Bd. 3, Augst 1979, Typ 5.2., S. 114-121.
- 29 ETTLINGER ELISABETH, a. a. O. Typ 13, S. 61-63. - RIHA EMILIE, a.a.O., Typ 2.9.1. und 2.9.9., S. 72-74.
- 30 EGG MARKUS, Italische Helme. Studien zu den ältereisenzeitlichen Helmen Italiens und der Alpen. Röm.-German. Zentralmuseum, Monographien Bd. 11, 1 und 2, Mainz 1986, z. B. Helm von Innsbruck auf Taf. 273; Helm von Schluderns auf Taf. 278; Helm von Giubiasco auf Taf. 217 u.a.m.

unsichere "Steinfluchten" erkennen lässt, sich aber kaum als klarer Baubefund deuten lässt. Auch eine markante Feuerstelle (Pos. 50) im Steinbett drin (zirka m 63-64/XXVIII,40-XXIX,40) entpuppte sich letztlich nicht als eigentliche Herdstelle. Und auch bei zwei gestellten Steinplatten (Pos. 54) am Südrand von Feld 3 lässt sich kaum sagen, wozu sie letztlich dienen.

Bei einem Pfostenloch (Pos. 28) im 1. Abstich in Feld 3 und einem Pfostenloch (Pos. 29) und einer Steinlage (Pos. 23) im Sondiergraben 4 könnte es sich gegebenenfalls auch um jüngere Befunde handeln (siehe diesbezüglich bereits Kapitel 2).

So bleibt uns letztlich festzuhalten, dass es sich bei der römischen Kulturschicht (Pos. 15, respektive 15/44), insbesondere vom reichhaltigen Fundmaterial her gesehen, um eine Siedlungsschicht handelt, zu der allerdings eindeutige Befunde fehlen. Da viel Holzkohlematerial, aber kein Mörtel vorhanden war, ist anzunehmen, dass hier, an der Durchgangsstrasse, römische Holzbauten standen, wie wir sie auch aus der Frühphase von Riom kennen<sup>23</sup>. Das Fehlen jeglicher baulicher Befunde könnte einerseits dahingehend gedeutet werden, dass im "an-stehenden Rüfenkies" allfällige Unterlagskonstruktionen für Holzbauten überflüssig waren, oder andererseits, dass wir uns mit

der Grabungsfläche im Haus-Vorplatz-Bereich befinden, während die Hausbauten selbst durch den Strassenbau von 1837 und 1937 und auch durch andere Bodeneingriffe<sup>24</sup> praktisch restlos zerstört wurden. Die zweite Hypothese könnte durchaus einleuchten, da die starke Durchsetzung der römischen Kulturschicht einerseits mit Steinen, andererseits aber auch mit viel Funden auf einen Haus-Vorplatz-Bereich hinweisen könnte. Die Siedlung selbst dürfte anlässlich einer Brandkatastrophe abgegangen sein und anschliessend bald einmal durch mehrere Rüfeschiebe überdeckt worden sein.

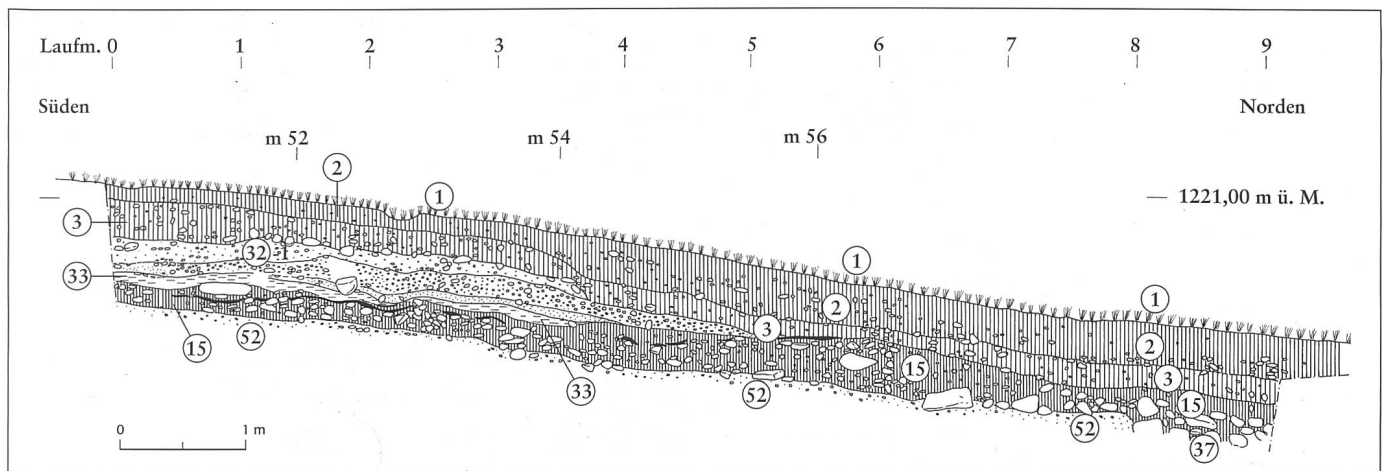
#### 4. Das römerzeitliche Fundmaterial

In der römischen Kulturschicht (Pos. 15/44) und im Steinbett (Pos. 37/47/55) fand sich ein höchst interessanter und relativ umfangreicher Fundkomplex frühromischer Zeitstellung.

So fanden sich gegen 10 bis 11 frühromische Fundmünzen, darunter ein republikanischer Denar, d. h. eine Silberprägung des Q. Caepio Brutus um 43 bis 42 v. Chr.<sup>25</sup>, ein Denar des Marcus Antonius 32 bis 31 v. Chr.<sup>26</sup>, ein halbes Nemausus-As (zirka 20 v. Chr. bis 14 n. Chr.) und weitere augusteische und tiberische Prägungen, die allerdings grösstenteils nicht allzu gut erhalten und daher relativ schwer zu bestimmen sind<sup>27</sup>.

Dann gibt es 6 bis 7 Bronzefibeln oder Fibelfragmente, darunter eine klassische Nauheimer Fibel, eine Aucissafibel<sup>28</sup> (Abb. 47), zwei Aucissafibel-Varianten, eine kräftig profilierte Fibel (Almgren 67/68)<sup>29</sup> u.a.m.

Unter den übrigen Kleinfunden gibt es eine kleine Gemme aus gelblichem Material, in die eine behelmte Figur mit Lanze eingeschnitten ist und ein Fingerringfragment



mit Gemme mit Inschrift (ATIV oder spie-gelschriftlich VITA). Hochinteressant auch das Fragment einer bronzenen Helmkrēmpe, respektive eines Helmfutterblechs mit Riemenöse, wie wir sie insbesondere von den alpinen Negauerhelmen kennen<sup>30</sup>. Besonders interessant ist diesbezüglich natürlich der Umstand, dass wir hier in Savognin ein solches Helmfragment noch in früh-römischer Zeit antreffen<sup>31</sup>.

An weiteren Bronzeobjekten gibt es einen massiven Bronzegriff, der am ehesten vom Deckel einer Bronzekanne stammen dürfte<sup>32</sup> (Abb. 47), dann eine durchbohrte Bronzeperle, diverse Bronzebeschläge und Bronzebleche, einen spiralig gewickelten Bronzedraht u.a.m. Von Interesse auch zwei drahtförmige Silberobjekte (Abb. 47).

Zahlreich sind auch die Eisenobjekte, darunter vorwiegend Eisennägel, aber auch ein Eisenmesser, Eisenbeschläge und -bleche sowie diverse weitere Eisengerätschaften, die in unrestauriertem Zustand allerdings kaum näher zu bezeichnen sind.

Unter den Knochenobjekten fällt eine einfache Haarnadel auf. Dann kommen im römischen Fundkomplex von Savognin zwei Fragmente von Mahlsteinen und das Frag-

ment eines Reib- und Kopfsteines vor. Glasfunde sind eher selten; doch fallen darunter zumindest zwei Fragmente eines Buntglasgefässes auf, die von einem Trinkglas oder einem becherartigen Gefäss stammen könnten.

Von grosser Bedeutung ist das keramische Fundgut, wurde doch über 30 kg Keramik geborgen, die allerdings auffallend stark fragmentiert ist, sodass auch hier die nähere Analyse der Keramik nicht einfach fällt. Unter der nicht allzu reichhaltigen, aber doch stark fragmentierten Terra Sigillata (TS) gibt es praktisch ausschliesslich italische Ware, d.h. mittelitalische (arretinische) und padanische TS. So gibt es Fragmente von Tellern und Platten, darunter solche mit dreieckigen Hängelippen (wohl etwa Service Ic)<sup>33</sup>, aber auch Teller mit Steilrand (Conspectus Form 20/21<sup>34</sup>) und Schälchen mit Horizontalrand (Conspectus Form 27, 32 und 37) u. a. m. Unter der TS gibt es auch drei Stempel, zwei davon Planta-Pedis-Stempel, die allerdings zurzeit noch nicht eindeutig zu lesen sind.

Dann gibt es auch Fragmente von einem reliefverzierten Gefäss, bei dem es sich möglicherweise um ein Gefäss padanischer Pro-

Abb. 44: Savognin, östlich Padnal. Feld 2, Westprofil (längs Kantonsstrasse). Legende: 1 Grasnarbe - 2 Humus - 3 (hell)braun, kiesig-humos - 32a grau-braun, kiesig-sandig-humos (Rüfeschutt) - 32b graue, stark kiesige Schicht (Rüfeschutt) - 33 grünliches Lehmband - 15 braun-graue, kohlig-brandige Schicht (Kulturschicht) - 52 hellbräunlich-kiesig (an-stehend?). Mst. 1:60.

31 Zur Datierung der alpinen Helme siehe EGG MARKUS, a.a.O. S. 126-130, speziell S. 130.

32 Siehe diesbezüglich z.B. HOCHULI-GYSEL ANNE u.a., Chur in römischer Zeit, Bd.II. Antiqua 19, Basel 1991, Taf. 57,2.4.

33 Z.B. SCHNURBEIN SIEGMAR, Die unverzierte Terra Sigillata aus Haltern. Bodentalertümer Westfalens 19, Münster 1982, Taf. 7-25.

34 ETLINGER ELISABETH u.a., Conspectus Formarum Terrae Sigillatae Italico Modo Confectae. Mat.hefte zur röm.-german. Keramik, Heft 10, Bonn 1990.



Frühromische Siedlungsreste  
von Savognin

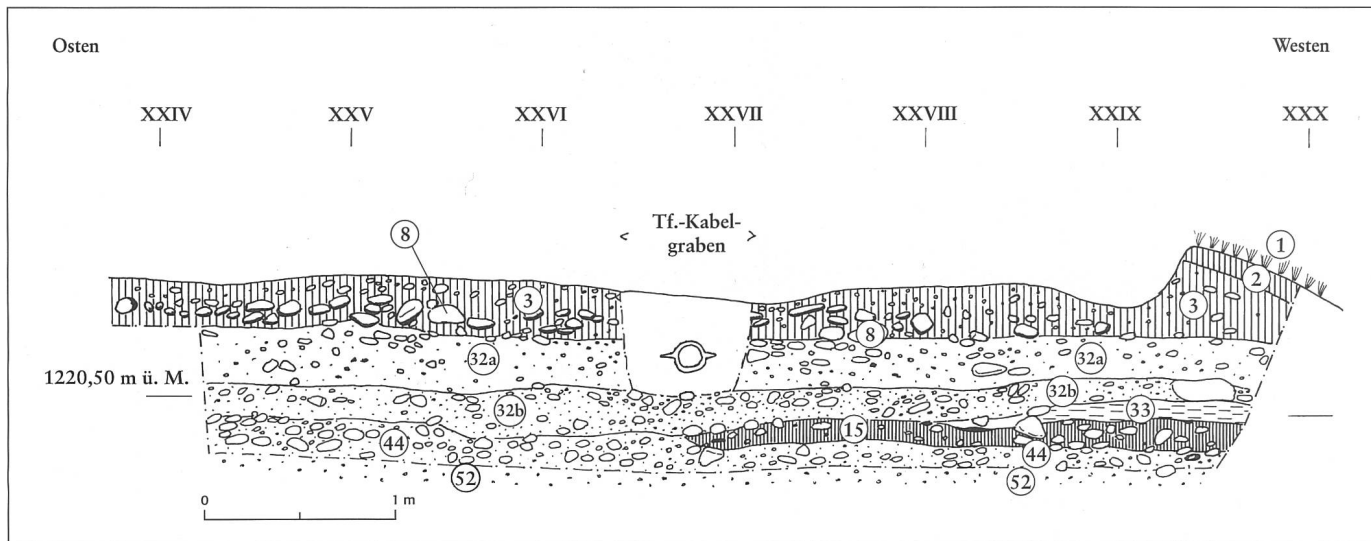


Abb. 45: Savognin, östlich Padnal. Feld 2, Südprofil. Mst. 1:40.

- |     |  |     |   |
|-----|--|-----|---|
| 1   | Grasnarbe                                    | 32b | graue, stark kiesige Schicht (Rüfeschutt)       |
| 2   | Humus  | 33  | grünliches Lehmband                             |
| 3   | (hell)braun, kiesig-humos                    | 15  | braun-graue, kohlig-brandige Schicht            |
| 8   | Steinbett (mittelalterlich)                  | 44  | hellbraune, kiesig-steinige Schicht             |
| 32a | grau-braun, kiesig-sandig-humos (Rüfeschutt) | 52  | hellbräunliches, kiesiges Material (anstehend?) |

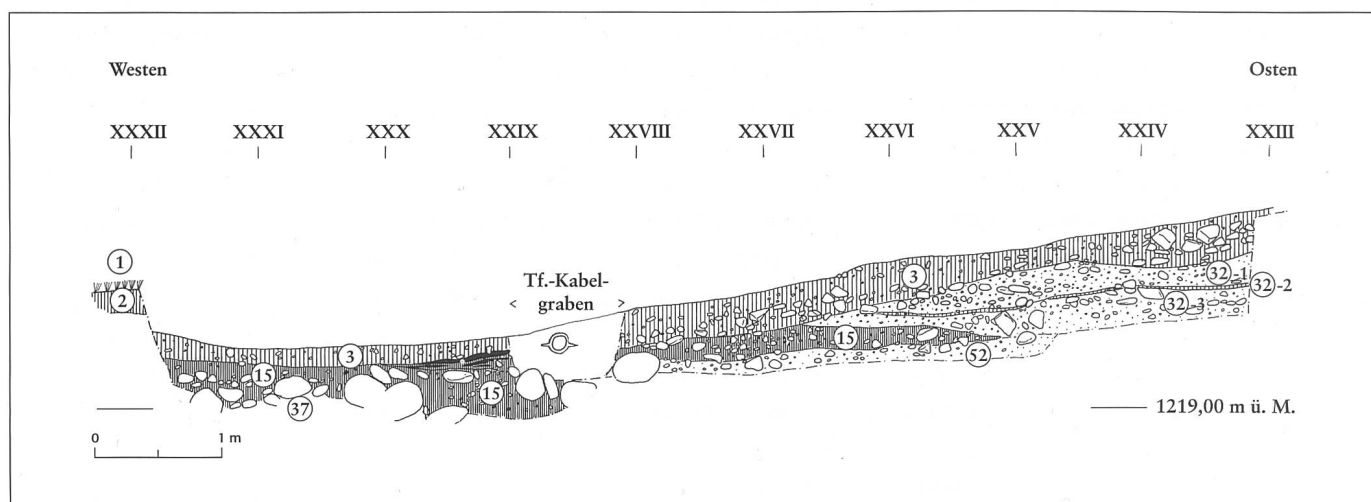


Abb. 46: Savognin, östlich Padnal. Feld 2, Nordprofil. Mst. 1:60.

- |      |  |    |                                   |
|------|--|----|-----------------------------------|
| 3    | (hell)braun, kiesig-humos mit Steinbett Pos. 14                              | 37 | Steinbett                         |
| 32-1 | hellgrau, kiesig-sandig (Rüfeschutt)   | 52 | hellbräunlich-kiesig (anstehend?) |
| 32-2 | braunes, kiesiges Zwischenband   |    |                                   |
| 32-3 | hellbräunlich-kiesig (Rüfeschutt) braun-grau, kohlig-brandig (Kulturschicht) |    |                                   |

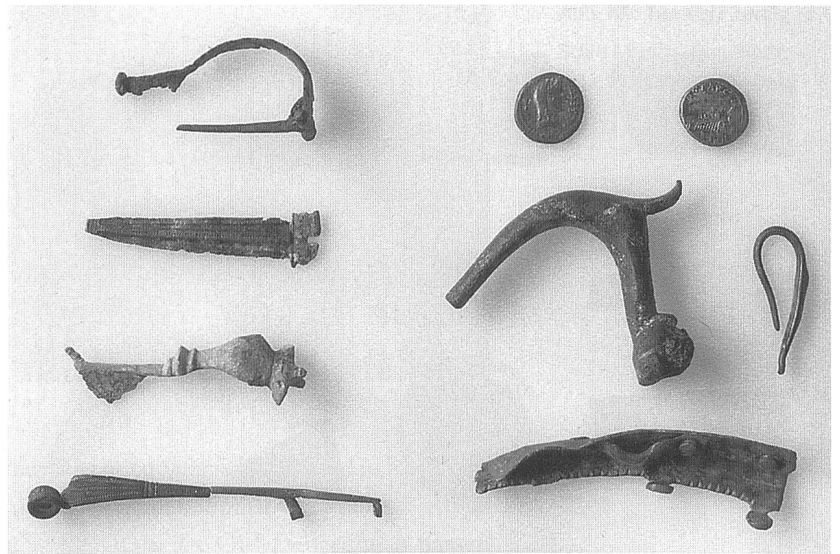
duktion handeln könnte<sup>35</sup>. Gute südgal-  
lische TS kommt im Savogniner Fundkom-  
plex nicht vor.

Des weiteren ist im Savogniner Material re-  
lativ zahlreich eine "Ware mit schwarzem  
Überzug" vorhanden, die man als "cam-  
panaartige Ware" oder - wie sie anderwei-  
tig auch schon bezeichnet wurde - als  
"schwarze Sigillata" bezeichnen muss. Es  
scheint sich dabei grösstenteils um Frag-  
mente von teller- oder plattenartigen Ge-  
fässformen zu handeln.

Dann gibt es auch Fragmente von feinen  
Schälchen (Abb. 48), darunter gelbliche  
und hellbräunliche Schälchen mit Griesbe-  
wurf, Schälchen mit schuppenartigem De-  
kor, fein geriefte und sehr dünnwandige  
graue, barbotinerverzierte Schalen usw.  
Auch Fragmente von schwarzen Töpfchen  
mit gerauhter Oberfläche, wie wir sie auch  
von Riom und Bondo<sup>36</sup> kennen, kommen  
vor. Des weiteren gibt es auch Fragmente  
von riefenverzierten Becherformen und ein  
Fragment eines orangefarbenen Bechers mit  
Stempel.

Unter der Grobkeramik gibt es eine hellbei-  
ge Ware mit innerer Randkehlung, die von  
Krügen oder auch Töpfen stammen könnte,  
aber auch Henkel von Henkelkrügen, Reib-  
schalenfragmente, Amphorenhenkel und ei-  
nen Amphorenboden, Fragmente von pom-  
pejanisch roten Platten und anderes mehr.  
Auch Lavez kommt in diesem Fundkom-  
plex durchaus vor. Interessant ist der Um-  
stand, dass Aco-Becher in Savognin nicht  
vorhanden sind und auch gemagerte Kera-  
mik von prähistorischem Habitus fehlt.

Zur zeitlichen Stellung des Savogniner  
Fundensembles lässt sich etwa Folgendes  
festhalten: Der römische Fundkomplex von  
Savognin gehört zu den ältesten römischen  
Fundkomplexen Graubündens. Der Beginn



des Savogniner Siedlungsmaterials dürfte  
etwa mit dem Fundkomplex vom Septimer-  
pass<sup>37</sup> parallel gehen oder kurz nach diesem  
liegen, dann aber diesen über mehrere Jahr-  
zehnte überdauern. Vom Gefäss-Spektrum  
her dürfte der Savogniner Komplex zeitlich  
vor der frühesten Phase von Riom begin-  
nen, wobei der Anfang von Riom im 2.  
Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. liegt<sup>38</sup>.

Gesamthaft gesehen beginnt der Savogni-  
ner Siedlungskomplex zeitlich nach Dang-  
stetten, das irgendwo zwischen 15 bis 9 v.  
Chr., also unmittelbar nach dem Alpenfeld-  
zug liegt<sup>39</sup>, überdauert dann aber das 1. und  
2. Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. und  
dürfte dann gegen die Mitte des 1. Jahrhun-  
derts n. Chr. hin abbrechen.

Die Lage der römischen Siedlung von Savo-  
gnin an der Durchgangsstrasse, das aus-  
schliessliche Vorhandensein römischer Kera-  
mik italischen Ursprungs und insbesonde-  
re auch das Vorhandensein eines Helmfrag-  
mentes und mehrerer Fibeln in dieser Sied-  
lung könnten allenfalls auf den militäri-  
schen Charakter dieser Station hinweisen.

Abb. 47: Savognin, östlich  
Padnal. Verschiedene Fund-  
objekte aus Bronze und  
Silber.

35 Freundliche Mitteilung Frau  
Katrin Roth-Rubi, Bern.

36 JANOSA MANUEL, in: AiGR  
Chur 1992, S. 158-160, Abb.  
7,5-7.

37 CONRAD HANS, Schriften zur  
urgeschichtlichen und römi-  
schen Besiedlung des En-  
gadins, Lavin/Pontresina  
1981, S. 71-90, speziell S. 77-  
88. - WIEDEMER HANS RU-  
DOLF, in: Helvetia Antiqua,  
Festschrift für E. Vogt, Zürich  
1966, S. 167-172.

38 MATTEOTTI RENÉ, Die römi-  
sche Anlage von Riom GR.  
Unveröffentlichte Lizentiats-  
arbeit der Univ. Basel, Basel  
1993, z.B. Zusammenfassung  
auf S. 145-148, Stufe I (25-50  
n. Chr.).

39 FINGERLIN GERHARD, Dang-  
stetten I. Forschungen und  
Berichte zur Vor- und Früh-  
geschichte in Baden-Württem-  
berg, Bd. 22, Stuttgart 1986,  
S. 9-12.

---

**Frührömische Siedlungsreste  
von Savognin**

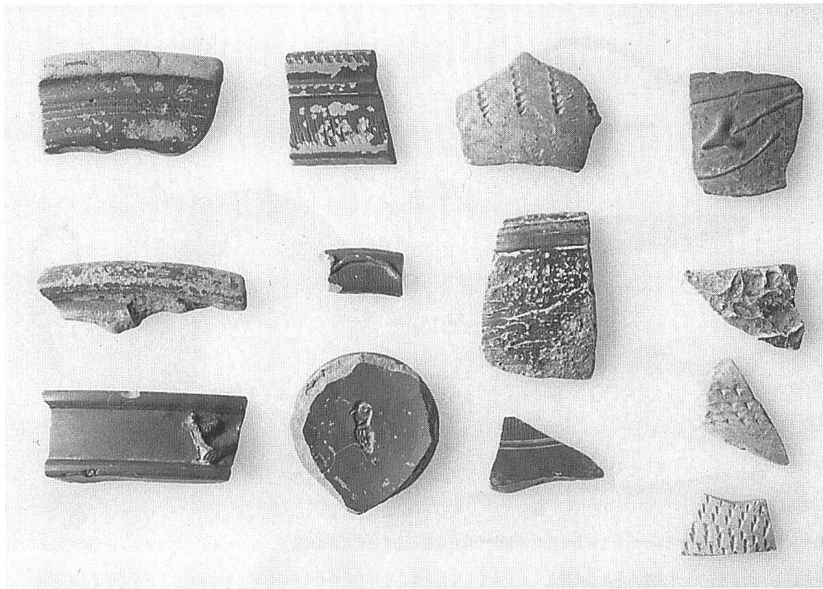


Abb. 48: Savognin, östlich Padnal. Verschiedene Keramikfunde.

Uns persönlich ist auch schon die Frage gestellt worden, ob die Siedlung östlich des Padnals gegebenenfalls nicht mit der im "Itinerarium provinciarum Antonini Augusti" erwähnten Station "Tinnetione" in Zusammenhang stehen könnte. Doch möchten wir einen solchen Zusammenhang eher ablehnen, da der Savogniner Fundkomplex einerseits recht früh datiert, während andererseits der Begriff "Tinnetione" doch eher in spätrömischer Zeit überliefert ist (das Itinerarium wurde wohl etwa um 300 n. Chr. redigiert). Auch heute noch würden wir die Station "Tinnetione" am ehesten im Bereich des Dorfes Tinizong suchen, wobei uns allerdings diesbezüglich zurzeit erst wenige Indizien vorliegen.